



Eva Fahidi-Pusztai

FOTO: MAXIMILIAN-KOLBE-WERK

Erst im Alter konnte sie erzählen

LEUTE IN DER STADT: Eva Fahidi-Pusztai war als junges Mädchen im KZ Auschwitz / Online-Gespräch beim Maximilian-Kolbe-Werk

Von Anja Bochtler

FREIBURG. Dass Eva Fahidi-Pusztai (95) am Mittwoch nicht in Freiburg vor ihrem Freiburger Publikum saß, sondern an ihrem Computer in Budapest, lag natürlich an Corona: Das Maximilian-Kolbe-Werk kann derzeit keine Holocaust-Überlebenden einladen. Doch auch online stieß die Veranstaltung in der Reihe „NS-Zeitzeugen im Gespräch“ mit dem Colloquium politicum der Uni und der Landeszentrale für politische Bildung auf Interesse. 66 Menschen waren zugeschaltet.

Auf die jüngeren Deutschen setzt Eva Fahidi-Pusztai viel Hoffnung: „Ich schätze sie sehr“, sagt sie auf Deutsch, das sie flüchtig spricht. Im Vergleich zu ihrem Heimatland Ungarn würden sich viele in Deutschland stärker um eine Ausein-

dersetzung mit dem Nationalsozialismus bemühen. Das sei schwer, weil es sehr belastend sei, sich einzugestehen, dass zum Beispiel die eigenen – vielleicht sehr geliebten – Verwandten freiwillig in die SS eingetreten seien. In Ungarn sehe sie „keine Spur“ solcher Bemühungen. Ihrem Eindruck nach war der Antisemitismus dort auch schon vor der Besetzung durch das nationalsozialistische Deutschland 1944 lange fest verankert. Trotz der kritischen Haltung zu Ungarn ist sie nach dem Kriegsende zurückgekehrt.

Wo sonst hätte sie hoffen können, doch noch Überlebende aus ihrer großen Familie zu finden? Doch bis auf einen Onkel, bei dem sie dann zwei Nachkriegsjahre lang lebte, waren alle ihre übrigen 49 Angehörigen ermordet worden. In diesen ersten zwei Jahren sei sie innerlich wie gelähmt und „unfähig gewesen, den kleinen Finger zu bewegen“, erzählt sie. Bis sie irgendwann das Gefühl hatte, dass al-

le, die den Holocaust überlebt hatten und dabei nicht verrückt geworden waren, „normal“ weiterleben sollten.

Wie stark das Trauma ihr ganzes langes Leben geprägt hat, zeigt sich daran, dass sie – wie viele andere Überlebende – jahrzehntelang kein Wort über ihre Erlebnisse sprechen konnte. Sie heiratete, wurde Mutter und Großmutter, arbeitete im Außenhandel und gründete eine eigene Firma. Bis sie im Alter immer mehr das Bedürfnis spürte, nun ununterbrochen über ihre Geschichte zu sprechen. Damals begann sie mit ihren Besuchen an Schulen in Ungarn und Deutschland und schrieb 2003 ihr autobiografisches Buch „Die Seele der Dinge“. Eva Fahidi-Pusztai ist überzeugt, dass sie überlebt hat, um allen davon erzählen zu können, was damals passierte. Davon, wie sie 1925 in Debrecen geboren wurde und behütet als eine von zwei Töchtern eines wohlhabenden Holzhändlers aufwuchs. Die Familie

war vom Judentum zum Katholizismus konvertiert, sie und ihre Schwester besuchten eine Klosterschule. Im Frühling 1944 wurde sie aus dieser Geborgenheit gerissen, zunächst wurden alle ins Ghetto, im Juni ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Als einzige ihrer Familie wurde Eva Fahidi-Pusztai nicht sofort in die Gaskammer geschickt. Nun war sie allein.

Sie überlebte, weil sie im KZ Mühlmühle bei Allendorf, einem Außenlager von Buchenwald, als Zwangsarbeiterin in der Rüstung eingesetzt wurde. Auch einen Todesmarsch überstand sie. Über all das muss sie sprechen. Immer wieder. Damit es nie mehr passiert.

Der Vortrag von Eva Fahidi-Pusztai wird bald auf der Homepage des Maximilian-Kolbe-Werks zu sehen sein, das zurzeit gezielt Corona-Spenden für NS-Überlebende sammelt: www.maximilian-kolbe-werk.de

ANZEIGE

Quote bleibt bei 4,2 Prozent

Arbeitsmarktbilanz für April

FREIBURG (BZ). Der Arbeitsmarkt in der Region bleibt trotz der fortwährenden Corona-Pandemie weiterhin stabil. Für April liegt die Arbeitslosenquote unverändert bei 4,2 Prozent im Bezirk der Agentur für Arbeit Freiburg. Dieser umfasst die Stadt Freiburg und die Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald sowie Emmendingen. In absoluten Zahlen gab es zum Stichtag mit 15 619 Frauen und Männern ohne Beschäftigung sogar 309 Personen weniger als einen Monat zuvor. Die Quote bei den Jugendlichen sank um 0,1 Punkte auf jetzt 2,6 Prozent. „Hätten Tourismus, Gastronomie und Freizeitparks wie in normalen Zeiten ihre Tore öffnen können, wäre der Frühjahrsaufschwung sogar noch deutlich stärker ausgefallen“, so Andreas Finke, Vorsitzender der Arbeitsagentur-Geschäftsführung.

Ein Rückgang der Arbeitslosenzahlen sei für einen April typisch, so die Agentur für Arbeit. Eine Ausnahme sei der Vorjahresmonat gewesen, als es infolge des ersten Corona-Lockdowns einen sprunghaften Anstieg gab.

In der Stadt Freiburg liegt die Arbeitslosenquote nun unverändert bei 5,8 Prozent, in den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen jeweils bei 3,3 Prozent, was für diese einen Rückgang um je 0,2 Prozentpunkte bedeutet. Im gesamten Bezirk sind im April 1105 offene Stellen neu gemeldet worden. Die Gesamtzahl lag Mitte April bei 4007 zu besetzenden Stellen.

Frauenleiden behandeln, Frauengesundheit erhalten –

Gynäkologische Chirurgie in der Pandemie

Montag, 10.05.2021

17.30-18.30 Uhr

Referentin:

PD Dr. Michaela Bossart



St. Josefs-Krankenhaus digital



Teilnahme: Der Vortrag findet online statt. Wir bitten um Anmeldung via QR Code oder per Mail unter jule.markwald@artemed.de



ST. JOSEFSKRANKENHAUS
Freiburg

Neue Möglichkeiten mit Herzkatheter-Roboter

FREIBURG-STÜHLINGER (BZ). Seit rund einer Woche steht einer der weltweit modernsten Herzkatheter-Roboter in der Freiburger Uniklinik. Bisher wurden neun Patientinnen und Patienten in der Klinik für Kardiologie und Angiologie I des Universitäts-Herzzentrums behandelt. Mit dem Assistenzroboter können die Ärztinnen und Ärzte unter Zuhilfenahme modernster Bildgebung die Herzkranzgefäße weiten oder Stents einsetzen, etwa nach einem Herzinfarkt. Der Roboterarm wird mit Hilfe zahlreicher Sensoren und Motoren über eine Steuerungskonsole gelenkt, die in beliebiger Entfernung vom Behandlungstisch steht. Die Fernsteuerung des Roboters hat Vorteile: Zum einen befinden sich die Behandelnden außerhalb des Strahlenbereichs der Bildgebung. Zum anderen könnten künftig Eingriffe auch telemedizinisch betreut oder sogar ausgeführt werden.

Rahel-Straus-Jugendpreis für Geschichtswerkstatt

FREIBURG-WIEHRE (BZ). Der Rahel-Straus-Jugendpreis geht an die Geschichtswerkstatt „Zwangsschule für jüdische Kinder in Freiburg, 1936 bis 1940“. Seit 2001 widmet sich die Geschichtswerkstatt der Lessing-Realschule geleitet von Rosita Dienst-Demuth der Erinnerung an jüdische Schulkinder und ermordete Lehrerinnen sowie an Helfer, die Juden versteckten oder zur Flucht verhalfen. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert.

SONSTNOCHWAS

DAS „FRAUENHEMD“ ... und kein Ende

Niemand kann behaupten, diese Rubrik würde nicht gelesen. Beim letzten Mal haben wir gefragt, ob uns unsere Leserinnen und Leser weiterhelfen könnten: Wo genau liegt das „Frauenhemd“? Am Schauinsland oder an einer großen Wiese unterhalb von St. Ulrich/Geiersnest? Eine wahre Flut von Mails und Anrufen erreichte uns. Hier einige der Antworten:

► „Da muss ich eurem Leser recht geben, das ‚Frauenhemd‘ hat mit dem ‚Mensch vom Schauinsland‘ nix zu tun. Auch mir – ebenfalls Bobbele – ist das ‚Frauenhemd‘ als eben diese Wiese beim Geiersnest bekannt.“ **Wolfgang Ogger**

► „Das ‚Frauenhemd‘ ist eine Fläche (Wiese) am Gerstenhalm oberhalb von Horben. Vom Buckhof kann man gemütlich hinwandern, von oben hat man nach Süden den Blick auf St. Ulrich, nach Norden auf Freiburg. Wir haben Verwand-

schaft im Schwäbischen, auf der Heimfahrt sagte meine Mutter immer, jetzt sehen wir den Schönberg und das ‚Frauenhemd‘, wir sind wieder zu Hause.“ **Roland Leist**

► „Es ist richtig, dass die nördlich vom Geiersnest – unterhalb des Kammes zwischen Galgenkopf und Hörnle – gelegene große Wiese als ‚Frauenhemd‘ bezeichnet wird. Das am 21. März 2021 aufgenommene Foto (siehe rechts) zeigt links den ‚Mensch vom Schauinsland‘ und rechts das wie ein kurzärmeliges T-Shirt anmutende ‚Frauenhemd‘.“ **Heidrun Timm**

► „Auch mir als Ur-St. Geogener, also auch Freiburger, ist das ‚Frauenhemd‘ bekannt. Und zwar eben genau die große Wiesenfläche bei Geiersnest, wie es von Ihrem Leser beschrieben ist. Der ‚Mensch vom Schauinsland‘ ist nur im Winter bei Schnee zu erkennen, das ‚Frauenhemd‘ hingegen das ganze Jahr hindurch.“ **Martin Maier**

► „Ich wohnte mit meinen Eltern als Kind in Emmendingen auf der Bleiche und von dort konnte man sehr gut auf das ‚Frauenhemd‘ schauen. Meine Mutter sagte mir immer, wenn auf dem ‚Frauenhemd‘ kein Schnee mehr liegt, dann darfst du Kniestrümpfe anziehen! Jede von meinen Schulfreundinnen wollte nämlich die Erste sein, welche Kniestrümpfe tragen durfte.“ **Renate Kaleita**



Links der „Mensch vom Schauinsland“, rechts das „Frauenhemd“

FOTO: HEIDRUN TIMM

► „Meiner Mutter, einem echten Freiburger Bobbele, war das ‚Frauenhemd‘ so bedeutsam, dass sie es uns Kindern mehrfach mit und ohne Fernglas gezeigt hat. Weiß oder grün – für ein Frauenhemd waren wir nur mäßig zu begeistern. Vor 70 Jahren hat es allerdings aus unserer Perspektive eindeutig wie ein Hemd ausgesehen, von einem Menschen keine Spur.“ **Monika von Fürstenberg**

► „Das ‚Frauenhemd‘ ist einen Katzenprung weiter westlich. Die Bergspitze nennt sich Gerstenhalm und gehört zur Gemarkung Sankt Ulrich/Horben. Je nach Blickwinkel sieht es im Winter mit der schneebedeckten Wiese aus, wie ein Hemdchen einer Frau!“ **Anna Wirth**

► „Auch für mich gilt vom Hörensagen bis heute die Bezeichnung ‚Frauenhemd‘ für eine Wiese oberhalb von Horben. Wie aus einem Kartenausschnitt hervorgeht, wird der höchste Punkt dort oben mit ‚Frauenhemd‘ angeben (865 Meter). Warum sollte der Name also nicht für die

ganze freie Fläche gelten, die sich bis zum Jockelehof (Unterhaldenhof) erstreckt?“ **Heiner Frank**

► „Die uns als ‚Frauenhemd‘ bekannte Wiese befindet sich oberhalb von Geiersnest. Im Winter mit Schnee kommt die Form, die angeblich einem klassischen Träger-Unterhemd gleichen soll, allerdings besser zur Geltung. Sogar die App komoot hat dies so auf einer Landkarte bezeichnet.“ **Jutta Schäuble**

► „Auch in meiner Erinnerung ist es die große Wiese neben dem ‚Mensch vom Schauinsland‘. Als Kind bin ich mehrere Jahre immer am 1. Mai mit meinem Vater und einer größeren Wandergruppe vom Annaplatz über den Lorettoberg nach Horben, von dort übers ‚Frauenhemd‘ nach St. Ulrich zur ersten Maiandacht gewandert.“ **Monika Klüppel**

Job? Kritik? Eine kleine Geschichte? Einfach eine E-Mail schicken an die Adresse sonstnochwas@badische-zeitung.de